Unter Indianern

Autor(en): **Frima, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **224 (1951)**

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-655244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unter Indianern

Eine Jugenderinnerung von Paul Frima

Stolz kreisten die Blicke Winnetous in der Runde der Stammesbrüder. Der Widerschein des Lagerfeuers umspielte mit flatterndem Schein die edlen Gesichtszüge des großen Häuptlings. — Schweigen herrschte ringsum — Winnetou erhob seine eherne Stimme: „Uff, meine Brüder, der feindliche Stamm der Kommidatschi hat das Kriegsbeil gegen uns ausgegraben. — Meine Brüder werden wissen, daß der Stinkende Rabe, der Häuptling dieses Kojotenstammes, die Squaw unseres Bruders Bärentöter entführen wollte. Mein großer weißer Bruder Old Schatterhand traf ihn bei seinem schändlichen Tun und streckte ihn mit einem gewaltigen Schlage nieder. Der räudige Stamm der Kommidatschi hat uns darob Blutrache geschworen. Was ist nun die Meinung meiner Brüder? Howg, ich habe gesprochen!"

Erregtes Gemurmel war die Antwort auf die Botschaft des Häuptlings.

Old Schatterhand, der zur Seite Winnetous mit seinem Henrystutzen über dem Knie gesessen hatte, erhob sich, um seinerseits zu dem Vorfall Stellung zu nehmen:

„Ihr wißt, meine Brüder, daß ich Euch mit großer Liebe und Treue verbunden bin und Winnetou als meinen besten Bruder hochschätze. Daher konnte ich nicht dulden, daß der Stinkende Rabe sich in heuchlerischer Weise der Squaw des Bärentöters bemächtigen wollte. Im Zweikampf streckte ich den Kojoten nieder. Wollen meine Brüder für diese meine Tat einstehen?"

Beifälliges Gemurmel im Kreis der Männer.

Adlerauge, der große Häuptling, erhob sich von seiner Hockstellung und trat einen Schritt vor: „Wenn mein Häuptling es mir erlaubt, so will ich mich alsbald auf die Fährte der Kommidatschi machen und den Stinkenden Raben in die ewigen Jagdgründe befördern."

Winnetou zog seine Friedenspfeife hervor, entzündete sie und blies die Rauchwolken in die vier Himmelsrichtungen, überreichte dann Adlerauge die Pfeife mit den feierlich gesprochenen Worten:

„Möge mein Bruder, der große Jäger, viel Glück haben. Möge ihn der Geist Winnetous begleiten!"

Adlerauge nahm die Pfeife, blies den Rauch in die vier Winde und verschwand auf lautlosen Sohlen in der stockfinsteren Nacht.

Bange Minuten vergingen im Warten auf Adlerauges Rückkehr.

Plötzlich durchschnitt ein Schrei die Stille.

Schweißgebadet kehrte Adlerauge zum Feuerplatz zurück. Winnetou erhob sich majestätisch: „Welche Botschaft bringst du uns?" Gepreßt rangen sich die Worte von den Lippen des kühnen Jägers: „Fritz, wenn du nicht sofort heimkommst, dann gibt es Schläge und obendrein kein Nachtessen!"

Winnetous Gesicht verfärbte sich unter der Kriegsbemalung. Mit fliegender Hast verließ er den Kreis der Seinen und eilte folgsam zum häuslichen Herd, wo die Mutter für den waghalsigen Kämpen eine Rösti bereitgestellt hatte. Bald verloren sich die anderen Stammesbrüder in alle Windrichtungen.

Nur Old Schatterhand blieb allein zurück. „Feige Bande! Wenn die Mutter ruft, dann sind sie für nichts mehr zu haben. Am besten, ich suche mir jetzt einen Schatz und lasse das Räuberlisspiel...!" Sprach's, spuckte verächtlich in die verlöschende Glut des Lagerfeuers und war seither nicht mehr unter den Rothäuten gesehen.

Etwas bissig

Wir vertragen uns am besten mit Menschen, die uns gleichgültig sind.

*

Es gibt Leute, die nie etwas zu sagen wagen, was nicht schon andere vorher gesagt haben.

*

Die Großen sind zugänglicher als ihre Kammerdiener.

*

Wenn mancher sich um anderer Leute Sachen so wenig kümmern würde wie um seine eigenen, gäbe es selten Unfriede.

*

Das Geheimnis der „guten Beziehungen" besteht darin, daß man sie nicht ausnutzt.